

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 93 (2015)
Heft: 3

Artikel: "Biografien dürfen keine Leerstellen enthalten"
Autor: Rauchfleisch, Udo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Biografien dürfen keine Leerstellen enthalten»

Schwul und lesbisch: Sind diese Begriffe heute noch politisch korrekt? Absolut.

Ältere homosexuelle Männer empfinden den Begriff «schwul» aus ihrer Biografie heraus zwar manchmal immer noch als abwertend. Mit der Schwulenbewegung jedoch wurde er zu einer Trotzmacht. Jüngere Schwule nannten sich mit Stolz so.

Homosexualität und Alter – ist das eine besondere Herausforderung? Es gibt keine Studien und Zahlen dazu. Aber jetzt kommt die erste Generation von lesbischen Frauen und schwulen Männern, die ihre Homosexualität offen gelebt hat, ins höhere Alter. Bei Pflegebedürftigkeit und einem Heimeintritt sind sie wieder mit einer Situation konfrontiert, die sie hinter sich glaubten: Sie müssen sich erneut verstecken oder erklären. Auf der anderen Seite sind Pflegepersonal und Heimbetriebe nicht auf homosexuelle Bewohnerinnen und Bewohner vorbereitet. Unverständnis, Befangenheit, Achselzucken oder die Aussage «Was spielt das denn für eine Rolle?» sind mögliche Reaktionen.

Was spielt es denn für eine Rolle? Diese Aussage klingt oft offen, unbelastet und vorurteilsfrei – aber es spielt eine erhebliche Rolle, wie jemand aufgewachsen ist und wie er sein Leben gelebt hat. Die sexuelle Orientierung prägt die Beziehungen und den Lebensstil. Die eigene Biografie ist einem wichtig, auch im Alter. Unsere Gesellschaft geht jedoch automatisch von der heterosexuellen Norm aus, die für neunzig Prozent der Bevölkerung auch zutrifft. Die restlichen zehn Prozent haben ein Leben geführt, das dieser Norm nicht entspricht. Ist diese Möglichkeit nicht im Hinterkopf von Betreuenden vorhanden, hat das Folgen für die Betroffenen.

Welche? Stellen Sie sich zum Beispiel vor, die Partnerin einer lesbischen Frau kommt zu Besuch und wird behandelt wie irgendeine Freundin. In einer ohnehin schon schwierigen Situation



Udo Rauchfleisch, geboren 1942, ist emeritierter Professor für Klinische Psychologie an der Universität Basel und Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen. Er ist Autor zahlreicher Fachbücher, unter anderem zu sexuellen Identitäten. Udo Rauchfleisch ist geschieden und hat drei erwachsene Kinder. Der Psychotherapeut verlor vor einem Jahr seinen Lebenspartner. Er lebt in Basel.

Adresse: Prof. Dr. Udo Rauchfleisch, Delsbergerallee 65, 4053 Basel, Telefon 061 423 1800, Mail info@udorauchfleisch.ch, Internet www.udorauchfleisch.ch

muss sich das Paar erneut erklären – oder schweigen. Während andere Heimbewohnerinnen und -bewohner von Enkelkindern, Familienferien und dem verstorbenen Ehepartner erzählen, Fotos zeigen und Erinnerungen austauschen, fehlt den versteckt lebenden Homosexuellen diese wichtige Ressource im Heimplatz. Ihre Biografien enthalten Leerstellen – das darf nicht sein.

Wie leben homosexuelle Frauen und Männer heute in Institutionen? Das ist die grosse Frage. Sie leben als Frau Müller oder Herr Meier – ledig, asexuell... Meiner Erfahrung nach wird das Thema gar nicht angerührt. Begegnet das Umfeld den Betroffenen zurückhaltend, können diese sich in der Regel nicht von sich aus öffnen. Das führt zu einer grossen Einsamkeit. Man muss bedenken, dass heutige alte Homosexuelle ihre gleichgeschlechtliche Orientierung noch

verstecken und verleugnen mussten und sich vielleicht nur in einem kleinen Kreis von Gleichgesinnten als schwul oder lesbisch zu erkennen gaben. Versteckt leben sie heute offensichtlich auch in Altersinstitutionen. Aber dazu gibt es ebenfalls keine Untersuchungen und Zahlen.

Wie kann man das ändern? Schon Schulkinder sollten lernen, dass Homosexualität nichts anderes als eine Variante ist, wie Menschen empfinden können. Homosexualität muss aber vor allem auch in der Ausbildung von Pflegenden, Ärzteschaft, Seelsorgerinnen und Beratern als eigenes Thema seinen Platz finden. Hintergrundwissen und innere Offenheit der interdisziplinär zusammenarbeitenden Fachkräfte ist mitentscheidend, wie weit sich homosexuelle Bewohnerinnen und Bewohner öffnen können. Körperlich altern homosexuelle Menschen nicht anders, und die konkrete Pflege schliesslich unterscheidet nicht zwischen homo- und heterosexuellen Bewohnerinnen und Bewohnern. Es sind der Zugang und die Kommunikation, die anders werden.

In Zürich ist ein Altersheim für homosexuelle Menschen geplant, und es gibt bereits eine spezielle Spitex für sie. Führen solche Angebote nicht wieder zu einer längst überwunden geglaubten Segregation? Solche Projekte gibt es in grösseren deutschen Städten bereits. Dabei ist nicht Trennung das Ziel, sondern ein Zusammenleben von Menschen, die keine Mühe mit unterschiedlichen Lebensläufen und Lebensweisen haben. Trotzdem brauchen gleichgeschlechtlich orientierte Männer und Frauen aufgrund ihrer Biografie auch eigene Strukturen und Angebote – ich denke zum Beispiel an spezifische Beratungen oder Besuchsdienste. Auch spezielle Spitexdienste sind, wo gewünscht, gute Möglichkeiten: Diese gehen ja heim zu den pflegebedürftigen Personen – und das eigene Wohnumfeld ist doch ein sehr intimer und privater Raum.